

18. Sonntag im Jahreskreis (C) / 31. Juli 2022

Evangelium: Lukas 12,13-21

- Die Welt ringt um eine gerechte Friedensordnung ... – Da wäre es nur wünschenswert, wenn jemand vermittelt und motiviert. Oder?
- Wir diskutieren eine funktionierende Verteilung unserer Ressourcen ... – Da wäre es schon gut, wenn es gerecht und fair zugeht. Nicht wahr?
- Wir sind sensibilisiert gegen Diskriminierung und für Chancengleichheit ... – Da muss auch mal ein Machtwort zugunsten des Benachteiligten gesprochen werden. Stimmt's?

Liebe Schwestern und Brüder!

Um all das geht es doch letztlich auch bei diesem verzweifelten oder zumindest aufgebrachtten Mann, der voller Erwartung Jesus angeht: „Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!“ Das ist doch nur zu verständlich.

Umso überraschender, ja vielleicht sogar umso enttäuschender mag man die schroffe Reaktion, ja den Reflex Jesu empfinden: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht?“ Hätte Jesus hier nicht ein gutes Beispiel geben können, wie man Streit überwindet?! Wie man den Familienfrieden wieder herstellt? Wie man einen Ausgleich herbeiführt? Das sind doch die eingangs erwähnten großen Herausforderungen im Ringen um die Friedensordnung und die Verteilung der Ressourcen und die Überwindung von Benachteiligung – im Großen wie im Kleinen. Oder nicht?!

Dennoch: Jesus weigert sich, sich im Klein-klein zu verzetteln. Er pocht auf die großen Zusammenhänge, auf die grundlegende Haltung: „Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“

Es geht nicht darum: zu sammeln, zu raffen und zu horten. „Wem wird all das gehören, was du angehäuft hast?“ Es ist falsch, sich zu verausgaben in der ständigen Angst: zu kurz zu kommen, nicht maximal zu profitieren, nicht hundertprozentig auf der Siegerseite zu stehen. Jesus interpretiert das Wort „Vermögen“ von seinem Wortsinn her: Was „vermag“ ich alles damit zu tun – für andere? Wer hat was davon? Wem kommt es zugute? Bei Jesus meint „Reichtum“, dass wir „reich vor Gott“ sein und damit „wie Gott“ agieren können: also großzügig, freigebig, ja manchmal sogar verschwenderisch.

Und in diesem Sinne können wir den Begriff und das Thema des „Vermögens“ noch viel weiter fassen – über unsere Einkommen und Ersparnisse und Sparsamkeit hinaus: Wo „*vermag*“ ich den Mitmenschen Gutes zu erweisen? Wo habe ich „Ressourcen“, die anderen zugute kommen: Indem ich Zeit habe; indem ich Aufmerksamkeit schenke; indem ich Geduld investiere.

Das hat nicht zuletzt mit dem zu tun, was Psychologen als „ressourcenorientiert“ bezeichnen – im Unterschied zu „defizitorientiert“. Das ist eine ganz wichtige Unterscheidung bzw. Haltung, nicht zuletzt in unserer Kirche!

Denn Ansprüche zu stellen, Vorwürfe zu erheben, Anklage zu führen: Das ist das eine. Etwas anderes ist, dass ich auch hier mein „Vermögen“ erkenne, dass ich nicht eifersüchtig verteidige muss, sondern *investiere*.

Der Leitgedanke im Schützengottesdienst von Leuste gestern Abend lautete: „Stell dir vor, es gäbe Frieden. Weltweit.“ Auch für den Frieden gilt: Er will nicht nur *eingefordert* und für mich persönlich *beansprucht* werden. Sondern Frieden will erarbeitet und errungen, gefestigt und gestaltet werden. Sich aufzuregen, dass alles schief läuft, ist nur selten dem Frieden dienlich. Sondern eher die Frage: Wo kann ich dagegen halten? Wo „vermag“ ich dem Unfrieden zu begegnen?

Denn die Unzufriedenheit ist ja immer schnell auf dem Sprung und lässt lautstark von sich hören. Auch bei uns vor Ort: Zwei Beispiele.

Da gibt es die Empörung über die Archäologen in der Dülmener Innenstadt. Es ist so leicht, alle Betroffenheit und Empörung zum hundertsten Mal zum Besten zu geben. Etwas anderes wäre es, wenn wir Dülmener uns ganz bewusst vornehmen, in diesen für unseren Einzelhandel so schwierigen Monaten ganz bewusst und höchstpersönlich in der Innenstadt *einzu kaufen*! Auch wenn Amazon dann eben mal eine Zeitlang nicht die große Freude an mir hat. Wenn ich wirklich so solidarisch bin – dann propagiere ich nicht nur „Ich bin Charlie Hebdo“ oder „Ich bin George Floyd“, sondern: „Ich bin Einzelhandel“ Und dann kann ich die Misere *lindern* helfen, statt sie nur verbal und in Social Media hochzukochen ...

Eine andere Beobachtung: Seit einiger Zeit ist in unserer Tageszeitung wieder diese elende Rubrik „Aufgefallen“ am Start – rund um irgendwelche Banalitäten, über die sich irgendwelche Passanten ärgern – ohne jede Ahnung. Wieso gehört es in die Zeitung, wenn *angeblich* irgendwo eine Mülltonne nicht richtig steht? Das ist ja nur ein Beispiel, wie das hohe Gut der freien Meinungsäußerung, für das uns ganze Völker beneiden, nahezu missbraucht wird.

„Wer hat mich zum Richter oder Schlichter gemacht?“, fragt Jesus. Hütet euch vor jeder Art von Denunziantentum und billigen Aufreger – sondern dient lieber dem Frieden und dem guten Miteinander! Schaut selbstbewusst und demütig zugleich auf eure eigenen Möglichkeiten, auf euer reiches „Vermögen“ – das so viel Konstruktives zu erreichen vermag. Damit wir am Ende nicht hören: „Du Narr!“ Wo hat dein Leben eigentlich überhaupt irgendwas Gutes bewirkt – außer für dich selbst?!

Schön, dass Gott uns ernst nimmt. Schön, dass Gott an das Gute in uns glaubt. Dass er so ein guter „Vermögensberater“ ist.

Amen.